

Freiherr von Schlicht.

Kaiser Wilhelm als Soldat.



Prinz Wilhelm
(1869).

Es ist ein alter Brauch und eine alte schöne Sitte, dass die Söhne unseres Herrscherhauses schon in frühester Jugend dem Heere einverleibt werden — dem Heere, dem unser schönes Vaterland in erster Linie die Machtstellung verdankt, die es in der Welt einnimmt. Vom grossen Kurfürsten an, der das erste stehende Heer schuf und das zu Anfang seiner Regierung nur dreitausend Mann zählte, bis zu unserem jetzigen Kaiser — haben alle Herrscher dem Heere ihre Aufmerksamkeit, ihre Pflege und Sorgfalt gewidmet und je nach Individualität und Veranlagung sind sie mehr oder weniger selbst „Soldaten“ gewesen.

Man nennt gerade unseren Kaiser häufig den Soldatenkaiser und wahrlich mit vollem Recht, denn ein Soldat ist er, nicht nur dem Kleide nach, das er trägt, sondern ein Soldat aus innerster Überzeugung.

Am 27. Januar 1869, an dem Tage, an welchem unser Kaiser sein zehntes Lebensjahr vollendete, trat er als Sekonde-Lieutenant bei der Leibkompagnie des Ersten Garderegiments zu Fuss ein. Seine Jugend verbot natürlich, dass er gleich von diesem Tage an Dienst that — nur bei feierlichen Gelegenheiten, bei Paraden und bei dem Besuch befreundeter Fürstlichkeiten trat er in Reih und Glied, ebenso wie die anderen Prinzen, die dem ersten Garderegiment zu Fuss angehören. So geschah es am 2. Mai 1869, an welchem Tage im Lustgarten zu Potsdam die damals noch übliche Kirchenparade stattfand, mit welcher das 1. Garderegiment die Erinnerung an die Schlacht von Gross-Görschen zu feiern pflegte.

Zum ersten Male erschien da der Prinz in Uniform, das Band des Schwarzen Adlerordens über der Brust, und der kleine Offizier schritt, die spitze Grenadiermütze auf dem Kopf, stolz, als schliessender Lieutenant des Zuges an seinem die Parade abnehmenden Grossvater vorbei.



Prinz Wilhelm
als Lieutenant des 1. Garderegiments.



Prinz Wilhelm (1876).

Nach Beendigung der Parade, der auch der greise General von Werder mit beigewohnt hatte, versammelte der König die Offiziere des Regimentes um sich, und hielt an dieselben folgende Ansprache:

„Der älteste und der jüngste Offizier haben die heutige Parade des Regimentes mitgemacht. Ich stelle die Beiden hiermit dem Offiziercorps vor — es sind der General von Werder und der Prinz Friedrich Wilhelm. Der brave ergraute General ist jetzt der einzige Offizier, welcher von jenen Helden

noch lebt, die heute vor 56 Jahren bei Gross-Görschen mit dem Regiment ihre Feuertaufe empfangen. Heute, an dem Gedenk- und Ehrentage des Regimentes, da wollte sich der verdiente General nicht die Ehre und Freude versagen, die Parade mitzumachen und noch einmal mit gezogenem Degen vorbeizumarschieren. Wir alle heissen den Kameraden willkommen und blicken mit Stolz und Bewunderung auf ihn. Er ist den Offizieren ein Vorbild der Nacheiferung. Du, Prinz Friedrich Wilhelm, hast an diesem Tage zum ersten Mal Deinen Degen im Regimente gezogen. An den ältesten Offizier desselben gedenkend, wünsche ich Dir, dass Du Deinen Degen bis in ein spätes Alter in und mit dem Regimente tragen mögest und dass es auch Dir einst vergönnt sei, nach einer so langen Dienstzeit, wie die des Generals von Werder, auf ein neues und glänzendes Kapitel in der Geschichte dieses braven Regimentes zurückblicken zu können, wie dies dem General im Jahre 1866 beschieden gewesen ist.“

Das grosse Jahr 1870 brachte dem jungen Prinzen seine ersten grossen Lebenseindrücke, und die machtvollen Ereignisse entflammten auch in seinem Herzen jene Begeisterung die alle ergriffen hatte, nur kam bei ihm das stolze Bewusstsein noch hinzu, dass er schon Soldat sei und dereinst berufen war, in den neu geschaffenen staatlichen Zuständen die herrschende Stellung einzunehmen: der erste Soldat in einem Volke von Soldaten.

Niemand Anderer als unser unvergesslicher Kaiser Wilhelm I. war es, während Hauptmann von Neumann ihn mit der Waffenkunde vertraut machte, Hauptmann von Vietinghoff mit der Taktik und Hauptmann Diener mit der Befestigungskunde.

„Beim Kommiss“ sind alle gleich, der Dienst kennt keine Rücksichtnahme — da muss bei dem Parademarsch der Erbe des Deutschen Kaiserthrones ebenso gut seine Beine werfen, wie der gewöhnliche Musketier, nein, noch viel besser. Und wenn ein Prinz, der seinen Zug



Prinz Wilhelms Kompanie-Chef (1878).

der am 9. Februar 1877 seinen damals achtzehnjährigen Enkel zum Dienst in der Front bei dem genannten Regiment mit den Worten einführte: „Nun gehe hin und thue Deine Schuldigkeit“. Der Prinz wurde der sechsten Kompanie als Premier-Lieutenant überwiesen und seinem damaligen Hauptmann und Kompaniechef Herrn von Petersdorff, lag in erster Linie die Ausbildung des Prinzen ebenso wie die seiner anderen Kompanie-Offiziere ob. Gleichzeitig nahm der Prinz in der Potsdamer Kriegsschule Unterricht, und hatte den Hauptmann Meyer zum Lehrer in militärischen Aufnahmen.



Prinz Wilhelm (1877).

kommandiert, einen Fehler macht, so wird er mit seinen Leuten ebenso zurückgeschickt, wie jeder andere Lieutenant des Regimentes. Selbst Soldaten wundern sich oft darüber und glauben es nicht, bis sie es mit eigenen Augen gesehen haben.

Die militärische Laufbahn, während welcher unser Kaiser die Ermahnung seines Grossvaters „Seine Schuldigkeit“ zu thun, nicht einen Augenblick ausser Acht gelassen hatte und seinen Kameraden und Untergebenen stets ein Vorbild treuester Pflichterfüllung gewesen war, wurde durch den Besuch der Universität Bonn unterbrochen. Am ersten April des Jahres 1880, nach Beendigung des Universitäts-Besuches zum Hauptmann befördert, übernahm Prinz Wilhelm die Führung der 2. Kompanie des 1. Garderegiments zu Fuss.

Ein altes Wort, das vielleicht etwas übertreibt, sagt: „Es giebt Nichts,

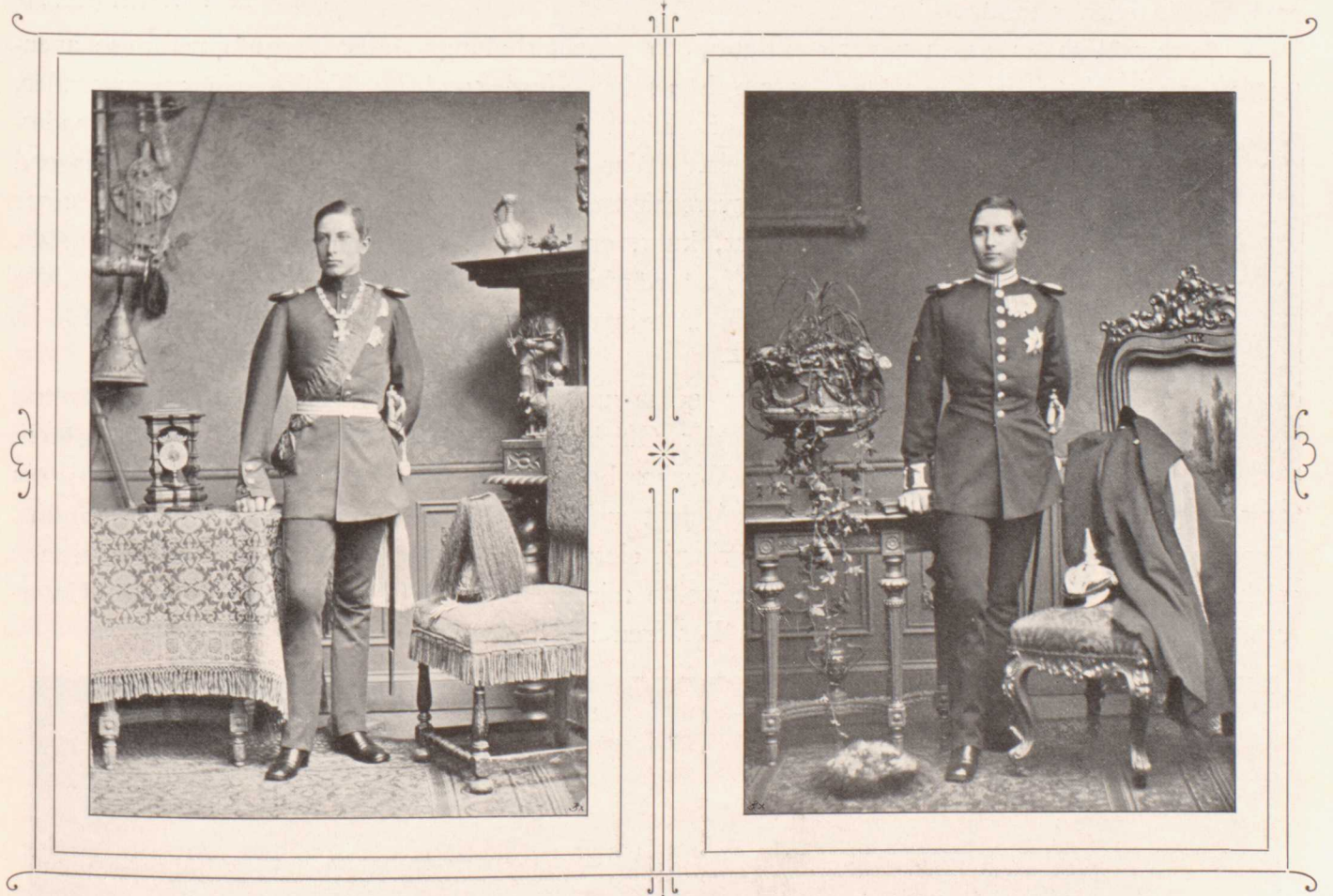


Prinz Wilhelm (1880).

wofür der Hauptmann in der Kompanie nicht verantwortlich gemacht wird,“ so viel steht aber fest, dass kein Hauptmann auf Rosen wandelt. Auch Prinz Wilhelm war sich seiner verantwortlichen Stellung wohl bewusst und er hat sich mehr um seine Kompanie gekümmert, als mancher andere Kompaniechef.

Aus dieser Zeit stammt eine vielleicht nicht allgemein bekannte Geschichte.

Prinz Wilhelm revidierte eines Morgens in seiner Kompanie die Offiziers-Instruktion. Auf der einen Seite standen die Leute und erwarteten vergeblich ihren Lieutenant, der wohl am Abend vorher eine Festlichkeit mitgemacht haben mochte und sich nun nicht recht entschliessen konnte, das warme



Bett schon zu verlassen. Endlich kam der Offizier den Korridor entlang gestürmt und öffnete schnell die Stubenthür. Aber wie Homer sagt: „Staunen ergriff ihn beim Anblick“ — denn da stand sein Hauptmann und instruierte die Leute über das Gewehr mit solcher Verve und



Prinz Wilhelm (1884).

Begeisterung, als wenn es gar nichts Interessanteres gäbe. — Jeder, der einmal den bunten Rock angehabt hat, weiss nun, wie unangenehm es ist, zu spät zum Dienst zu kommen — denn das ist ja so unmilitärisch, dass es dafür gar keine Entschuldigung giebt; es kann ja wohl schliesslich einmal vorkommen, aber es darf eben nicht vorkommen.

Doppelt und dreifach unangenehm aber ist eine Verspätung im Dienst besonders dann für den Lieutenant, wenn sein Kompagniechef sein dereinstiger Kaiser ist.

Freudige Gefühle mögen die Brust des jungen Lieutenants daher gerade nicht bewegt haben und sicherlich hat er sich gewünscht, dass die Erde ihn verschlänge — aber kein Vorwurf, kein Wort des Tadels kam über die Lippen seines Vorgesetzten.

Am Nachmittag jedoch, als der Offizier sich zu Hause befand, erschien in seiner Wohnung ein prinzlicher Lakai und überbrachte ihm — eine Weckuhr: eine stille und doch ernste Mahnung seines Hauptmanns, fortan pünktlich zu sein.

Dass der Prinz am Tage des Einzuges seiner Braut in Potsdam mit seiner Kompagnie noch den Wachtdienst übte, und dann an der Spitze seiner Truppe nach Berlin fuhr, um sie, unter dem Jubel der Bevölkerung, die Linden entlang nach dem Schloss zu führen, das ist an anderer Stelle schon erzählt, nicht aber, dass er am Hochzeitstag selber, mitten im Trubel der Vermählungsvorbereitungen, mit einem der ersten Züge nach Potsdam fuhr, um seinem Feldwebel das ihm vom Kaiser aus Anlass des festlichen Tages verliehene Allgemeine Ehrenzeichen persönlich zu überreichen, worauf er schnell nach Berlin wieder zurückkehrte.

Prinz Wilhelm nahm niemals Urlaub, um eine Erholungs- oder Vergnügungsreise anzutreten, seine liebste Erholung fand er am häuslichen Herde und im Kreise seiner Kameraden. Selbst Nachts suchte er einmal den letzteren auf und das soll folgendermassen zugegangen sein. War es zwischen den jungen Gatten zu irgend einer kleinen Meinungsverschiedenheit gekommen oder machte er mit seiner Gemahlin einen Scherz, kurz, er drohte ihr einmal zu später Abendstunde, dass er noch „auskneifen“ würde. Die Prinzessin lachte fröhlich auf: „Wo willst Du denn hier in Potsdam zu so später Stunde noch hin? Das ist ja ganz unmöglich!“ —



Prinz Wilhelm (1884).

Auch der Prinz lachte und . . . ging. Wenige Stunden später trat er in die Wachtstube der Offiziere, in welcher bekanntlich meist mehrere Kameraden den auf Wache befindlichen Herren Gesellschaft leisten; ein Fässchen Bier war aufgelegt und die Herren waren in froher Stimmung. Überrascht sprangen sie auf, als sie den Prinzen eintreten sahen. Der aber rief lustig: „Ich lade mich heute bei Ihnen zu Gast, meine Frau wollte mir nicht glauben, dass ich in Potsdam Unterkunft fände, und nun wollen wir sie eines Besseren belehren!“ —



Schon im nächsten Jahre wurde Prinz Wilhelm, nachdem er die Manöver in Holstein mitgemacht hatte, zum Major befördert und als solcher hat er Dienst bei dem Ersten Garde-Regiment, bei den Garde-Husaren und bei dem Ersten Garde-Feldartillerie-Regiment gethan, so dass sich ihm Gelegenheit bot, den Dienst bei den verschiedensten Waffengattungen auf das Genaueste kennen zu lernen.

Nach vier Jahren zum Oberst und Kommandeur des Garde-Husaren-Regiments ernannt, brachte ihm das Jahr 1887 zum ersten Mal Gelegenheit, sich im Manöver als Führer eines Infanterie-Regiments zu zeigen und zwar war es das Pommersche Grenadier-Regiment No. 2, das der hohen Ehre, vom Prinzen Wilhelm geführt zu werden, teilhaftig wurde. Als er gelegentlich der beendigten Manöver nach dem Stammsitze der Familie v. Zieten, Schloss Wustrau, kam, liess er am frühen Morgen sein Regiment am Grabe des „alten Zieten“ Aufstellung nehmen. Dann hielt er folgende Ansprache in der sich so recht der Reckengeist zeigt, der den Prinzen beseelte:

„Husaren! In den letzten Tagen seid ihr durch Gegenden gekommen, welche reich sind an geschichtlichen Erinnerungen, besonders Erinnerungen an den grossen König Friedrich II., wo er sich als Kronprinz für seinen künftigen Beruf als König vorbereitete. Ich erinnere euch nur an Rheinsberg und Neu-Ruppin. Heute stehen wir nun am Grabe des Helden, der mit den Kriegen und Siegen des grossen Königs auf das Engste verknüpft ist, und der durch seine schöpferische Thätigkeit und militärische Tüchtigkeit dem Vaterlande grosse Dienste geleistet hat. Der General der Kavallerie v. Zieten, oder wie Ihr ihn gern nennt, der alte Zieten, war der Schöpfer einer leichten Kavallerie, die dem preussischen Heere damals noch fehlte. Wer den Scharfsinn und die Ausdauer des Helden kennt, wird es erklärlich finden, dass diese Waffe bald zu einer volks-, ja weltberühmten wurde, welche dem grossen Könige Sieg auf Sieg erringen half. Aber nicht nur durch seine kriegerische Tüchtigkeit glänzt der Name des Helden in der Geschichte unseres Landes, sondern auch durch die unerschütterliche Treue, mit der er zu seinem grossen Könige stand. Er ist, wie es einzigartig in der Geschichte dasteht, mit der Person seines Königs zu einem Bilde verwachsen. Davon legen viele Erzählungen und Anekdoten im Volksmunde, wahr oder erfunden, Zeugnis ab. Uns Husaren aber vor allem liegt es ob, diesen Sinn für absolute Treue und Hingebung an unsern allerhöchsten Kriegsherrn zu pflegen und dem Helden darin nachzueifern. Den Entschluss hierzu wollen wir am Grabe des alten Zieten von neuem befestigen und rufen in diesem Sinne: „Unser allergnädigster Kaiser und allerhöchster Kriegsherr lebe hoch!“



Photogr. Behrend, Potsdam. Prinz Wilhelm inspiziert die Kaserne.

